

Ersteinst täglich
mit Ausnahme der Tage nach den Sonntagen und Feiertagen.
Abonnementpreis
für das Vierteljahr Mk. 1.25; durch Vorboten oder Zeitungsträger
in's Haus gebracht 40 Pf. mehr.
Abonnement werden von sämtlichen Postämtern,
Telegraphen, den Zeitungspediteuren und unseren Agenten
im Kreise angenommen.

Teltower

Vertrieben in der Expedition: Berlin W., Hühner-Strasse 87,
sowie von sämtlichen Annoncen-Bureaus, den Zeitungs-Expediteuren
und unseren Agenturen im Kreise angenommen.
Anzeigen, welche für den folgenden Tag bestimmt sind,
müssen bis Nachmittags 1 Uhr, Familien-Anzeigen bis 3 Uhr Nach-
mittags in unserer Expedition eingeleitet sein.
Preis der einfachen Zeitungs-
oder deren Raum im Anzeigenheft 20 Pf., im Restamteheft 40 Pf.

Kreis-Blatt.

Redaktion und Expedition:
Berlin W., Bülowstr. 87.

Täglich erscheinende Zeitung.

Fernsprech-Anschluß:
Amt VI. Nr. 671.

Nr. 231.

Berlin, Mittwoch, den 7. November 1894.

38. Jahrg.

Amtliches.

Berlin, den 6. November 1894.
Die Gemeinde-Vorstände, welche mit Einreichung der Verhandlungen über die Wahlen von Wahlmännern zu den bevorstehenden Kreisrats-Abgeordneten-Ergänzungswahlen im 5., 6., 8., 9., 11., 12., 13. und 14. ländlichen Wahlbezirk des Kreises noch im Rückstande sind, erlaube ich, diese Verhandlungen umgehend einzusenden, bei Vermeidung der Abholung derselben durch besondere Boten.
Der Landrath des Kreises Teltow.
Stubenrauch.

Berlin, den 31. Oktober 1894.
Die Polizei-Verwaltungen und Herren Amtsvorsteher erlaube ich, die nach Abschnitt G Nr. VII der Ausführungs-Anweisung vom 26. Februar 1892 zur Reichs-Gewerbe-Ordnung im Monat Dezember aufzustellenden Uebersichts-Formular J — der in ihrem Verwaltungsbezirk vorhandenen Fabriken, in denen Arbeiterinnen oder jugendliche Arbeiter beschäftigt werden, mit
Spätestens am 20. Dezember d. Js.
einzureichen. Fehlanzeigen sind zu dem gleichen Termin zu erstatten.
Der Landrath. Stubenrauch.

Berlin, den 31. Oktober 1894.
Die künftigen Polizei-Verwaltungen und die Herren Amtsvorsteher des Kreises erlaube ich, mir über das diesjährige Ergebnis der alljährlich mindestens einmal vorzunehmenden Revision der Durchführung der Feuer-Versicherungs-Agenten bis zum 1. Dezember d. Js.
Mittheilung zu machen oder anzugeben, daß Agenten in den betreffenden Bezirken nicht wohnen.
Der Landrath. Stubenrauch.

Berlin, den 31. Oktober 1894.
Diejenigen Magistrats-, Gemeinde- und Orts-Vorstände, welche mit der Erledigung meiner Bekanntmachung vom 16. d. Ms. — Nr. 218 des Kreis-Blattes — betreffend größere kommunale Veranschlagungs-Arbeiten, noch im Rückstande sind, erlaube ich, mir binnen längstens 10 Tagen die erforderlichen Anzeigen zu erstatten.
Der Landrath. Stubenrauch.

Berlin, den 1. November 1894.
Die Polizei-Verwaltungen und Herren Amtsvorsteher des Kreises erlaube ich, mir die Berichte über Herbst-Spritzproben bis zum 15. November d. Js. bestimmt einzureichen.
Der Landrath. Stubenrauch.

Berlin, den 31. Oktober 1894.
Der ehemalige Viechfeldweibel Ulrich Dabbert ist zum Amts- und Gemeinbediener, sowie Polizeibehaufschmeißen der Gemeinde Steglitz bestellt und als solcher beschäftigt und vereidigt worden.
Der Landrath. Stubenrauch.

Nichtamtliches.

Rundschau.

Berlin, 6. November.
* Unser Kaiser beschäftigte gestern im hiesigen Museum ein neu angekauftes Bild von Rembrandt mit großem Interesse. Auf der Rückfahrt nach Potsdam hatte der deutsche Botschafter in Wien, Graf Philipp zu Eulenburg die Ehre des Empfanges. — Heute früh unternahm der kaiserlichen Majestät einen gemeinsamen Spazierritt in Potsdams Umgebung. Von 9 Uhr ab arbeitete der Kaiser mit dem Chef des Militärkabinetts und nahm später verschiedene militärische Meldungen entgegen. Zur Mittagstafel war der Reichskanzler Fürst Hohenlohe eingeladen.
— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erfährt, daß die Durchberatung der einzelnen Etats des Reichshaushalt-Voranschlags für 1895/96 in den verschiedenen Ausschüssen des Bundesrathes bereits soweit gebirgt sei, daß die Erledigung des Etats seitens des Bundesrathes bis zu dem für die Eröffnung der Reichstags-Session in Aussicht genommenen Termine bestimmt erwartet werden darf.
— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Fürsten Hohenlohe-Langenburg zum Statthalter von Elsaß-Lothringen.
— Das der Hamburger Bürgerschaft in Voranschläge vorgelegte Budget für 1895 beträgt die Ausgaben auf 72 166 926 Mark, die Einnahmen auf 65 696 514 Mark. Die Deckung des Fehlbetrages von 6 470 412 Mark soll durch eine Erhöhung der Einkommensteuer erfolgen. Der Senat hat zu diesem Zweck die Ausarbeitung von Vorschlägen für eine entsprechende Abänderung der bestehenden Gesetze angeordnet.
— Im österr. Reichsrathen Abgeordnetenhause kam es gelegentlich der Trauerkundgebung für den verstorbenen Kaiser Alexander III. zu einer verzweigten russenfeindlichen Demonstration. Nach der dem Andenken des Kaisers Alexander gewidmeten Rede des Präsidenten Freiherrn von Chlumetz verlangte der polnische Abgeordnete Lewalowski das Wort. Der Präsident erklärte, er könne das Wort nicht erteilen. (Unruhe, Zwischenrufe).
— Das Haus ging sodann zur Tages-Ordnung über. Sofort nach dem Zwischenfall trat der Polenklub zusammen. Der Obmann Jaleski sprach sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß Lewalowski seiner erregten Stimmung ohne Rücksicht auf das öffentliche Interesse und das nationale Wohl Folge gegeben und nach der Trauerkundgebung ohne Ermächtigung des Polenklubs und gegen die Bestimmungen der Statuten des Klubs im Hause das Wort ergriffen und hierdurch die Solidarität des Klubs verletzt habe. Die Erklärung des Obmannes wurde von dem Polenklub einstimmig ohne Debatte angenommen. — Das Auftreten Lewalowski's im Abgeordnetenhause begegnet, wie ein offizielles Telegramm aus-

drücklich berichtet, in allen Wiener Kreisen lebhafter Mißbilligung.

— Aus Trippau wird von gestern gemeldet: Bei dem heutigen Nachtschichtwechsel fuhren die Belegschaften auf den Schächten in Ural, Dombrau, Boremba und Lasy garnicht und auf dem erzherzoglichen Schachte Peterswald nur 30 Prozent der Belegschaft ein. — Aus Schemnitz wird unter dem gleichen Datum telegraphirt: Dreihundert Bergarbeiter haben hier die Arbeit eingestellt und eine Abordnung an den Bergwerksdirektor entandt. Die Antwort des letzteren hatte eine gute Wirkung auf die Arbeiter, doch wird für morgen eine größere Arbeitseinstellung als bedrohlich angesehen.
— Infolge der Anbringung der zweisprachigen Tafeln am Bezirksgerichte zu Pirano wurden an mehreren Häusern schwarze Tücher ausgehängt, jedoch, als eine Strafanordnung seitens des Regierungskommissars erfolgte, wieder eingezogen. Die Ruhe wurde nicht gestört.
— Der König von Italien hat aus Anlaß des Todes des Kaisers Alexander von Rußland eine zwanzigtägige Hoftrauer vom 4. cr. ab angeordnet. — Durch eine Verordnung der italienischen Regierung vom gestrigen Tage wird die Anwendung der Verordnung vom 11. November 1892 auf Provenienzen aus den französischen Häfen des Mittelmeeres aufgehoben; diese Provenienzen sind nunmehr zum freien Verlehr in den italienischen Häfen zugelassen.
— Die französische Deputirtenkammer sowohl wie der Senat haben ihrer tiefen und einmüthigen Trauer über den Tod des russischen Kaisers in schmerzhaften Worten Ausdruck gegeben. Der Kammerpräsident Burdeau, welcher ein das Hinscheiden Alexanders III. anzeigendes Schreiben verlas, fügte hinzu, der Schlag, der so hart eine befreundete Nation getroffen habe, könne nirgends ein volleres Echo finden, als in der Kammer, wo unmittelbar die Bewegung ganz Frankreichs widerhallte. Aus der Seele beider Nationen entsann diese gegenseitige Sympathie, deren Rundgebungen bereits zu mehreren Malen die Welt überflutet hätten, und welche geheilte Trauer, wie gemeinsame Freuden und Feste unaussprechlich gestärkt hätten. Wenn man heute mit der Trauer der russischen Regierung und des russischen Volkes den eigenen Schmerz und die eigene Klage vereine, so pflanze man nur die bisherige Tradition fort und lege Zeugniß ab von einem Gefühl, daß die gesammte Nation theile. Das Andenken an den Kaiser Alexander werde, vereint mit unaussprechlichen Erinnerungen, in den Herzen der Franzosen und Russen fortleben und einen der stärksten Ringe bilden in jener Kette der Brüderlichkeit, welche die beiden Nationen zum allgemeinen Wohl und zum Frieden der Welt verbinde. (Lebhafter Beifall). Auf Vorschlag Burdeau's wurde sodann die Sitzung zum Zeichen der Trauer aufgehoben. — Im Senat verlas der Präsident Challemel-Lacour ebenfalls den Dupuy'schen Brief und knüpfte daran den Ausdruck der Trauer und des tiefen

Schmerzes des französischen Volkes über den Tod des Kaisers Alexander, sowie des Wunsches, daß die Regierung des Kaisers Nikolaus in Allem derjenigen würdig sei, welche inmitten einer die ganze Welt durchdringenden Bewegung stehen geblieben habe. — Darauf wurde zum Zeichen der Trauer die Sitzung aufgehoben.

— Das Pariser Schurgericht verurtheilte den Sozialisten Richard Geraut wegen eines den Präsidenten Casimir Perier beleidigenden Artikels in dem Journal „L'Echo“ zu einem Jahr Gefängniß und 3000 Francs Geldbuße. — Wie der „Temp“ mittheilt, erwiderte die Hovas-Regierung auf das Ultimatum Le Myre de Vilers', sie werden sich nur bei Anwendung von Gewalt unterwerfen. Die Franzosen verlassen Madagaskar; die telegraphische Verbindung zwischen Tananarivo und Tamatave ist eingestellt. — Die Pariser Blätter warnen die Regierung dringend, sich im gegenwärtigen Augenblick auf kriegerische Expeditionen einzulassen, bei denen von vorneherein nur ein unbedingtes Sichern sei, nämlich, daß sie kolossale Summen erfordern würden. Trotzdem ist es fraglich, ob Frankreich, nachdem es einmal so weit vorgegangen ist, zurückweichen kann, ohne seinen Willen durchgeleitet zu haben.
— Die Moskauer Stadtverordneten-Versammlung beschloß die Genehmigung nachzufuchen, daß es den Stadtverordneten bei der Ueberführung der Leiche des Kaisers Alexander durch Moskau gestattet werde, einen Trauergottesdienst am Gange abzuhalten, einen von der Stadt Moskau gewidmeten Kranz niederzulegen und eine Deputation zur Beisetzung der Leiche nach Petersburg zu entsenden. Für den Trauergottesdienst in Moskau sind 50 000 Rubel angewiesen. Die Deputation soll die unerschütterlichen Gefühle der Treue und die grenzenlose Ergebenheit und Liebe der Stadt Moskau zu dem Kaiser und seinem Hause ausdrücken.
— Professor Lubomir Kleritsch ist zum serbischen Unterrichtsminister ernannt worden.
— Der König von Griechenland reist heute über Triest nach Petersburg ab, wo die Ankunft am Montag erfolgt. — Die griechische Deputirtenkammer wird am 8. d. Ms. wieder zusammentreten.
— Wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus Yokohama gemeldet wird, ist der den „Messageries maritimes“ gehörige Postdampfer „Sudnev“ von den Japanern bei Kobe mit Beschlag belegt worden.

Nachrichten aus dem Kreise und der Provinz.

Berlin, 6. November.
* Nachdem der Bau eines Kreiskrankenhausgebäudes begonnen ist, hat der Kreis-Ausschuß, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, den Wünschen des Kreisrathes entsprechend in Aussicht genommen, eine

Des Badearztes Frau.

(39. Fortsetzung.)

Mir war es sehr lieb, dasselbe allsogleich zu thun, weil ich fürchtete, dies zu verpassen; ich stieg daher wieder die Treppe hinauf und begab mich nach dem Speisezimmer, in dem sich der Schrank mit den Kleidern befindet; da hörte ich des Doktors Stimme im Gespräche mit seiner Frau.

„Mir fiel dies auf, denn unser Herr wohnt in dem andern Flügel des Hauses und läßt sich um diese Zeit nie herüber sehen.“

„Die Weiden mochten, als ich den Schrank öffnete, mein Kommen bemerkt haben, denn sie schwiegen augenblicklich und setzten das Gespräch nicht fort, so lange ich im Zimmer blieb. Ich erinnerte mich, daß ich das Glas Wasser auf den Tisch gestellt, nun sah ich, daß es nicht mehr da war. Mir that es leid, daß ich nicht gehört, was der Herr Doktor und die gnädige Frau mit einander gesprochen, denn ich und wir Alle im Hause merkten, daß es zwischen ihnen nicht so fehe, wie es zwischen Eheleuten stehen soll; auch hatte mir die Gärtnerstochter erzählt, Baron Holm habe ihr vor einigen Tagen ein Briefchen mit der Weisung gegeben, es insgeheim der Frau Doktorin einzuhändigen. Eine Dame, die öfter zu Besuch zur Gnädigen kam und sie schon seit längerer Zeit kannte, hatte verlaunten lassen, der Herr Baron sei, bevor Fräulein Grünfeld den Doktor geheirathet, ihr Anbeter gewesen. Und wahr ist es, seit Baron Holm im Badorte ist, verging kein Tag, ohne daß Frau Hilmar meinte, ihre Laune war gänzlich verändert, bald war sie traurig, bald auffallend heiter.“

Nachdem Madelaine ihren Bericht beendet, wurde Doktor Schwarz, Hilmar's Kollege, aufgefordert, seine Aussage in Betreff des Zweikampfes, dem er beigewohnt, zu Protokoll zu geben.

Er erzählte, Oberleutenant Sturm sei vorgestern gegen Abend zu ihm gekommen und habe ihn ersucht, ihn zu einem Patienten zu folgen. Erst in der Kutsche, in der sie Baron Holm erwartete, theilte er ihm mit, daß ein Duell stattfinden werde und man sich seines ärztlichen Beistandes versichern hätte wollen.

„Wir fuhren wohl eine Stunde weit“, sprach Schwarz, „bis wir zu der blauen Wiese gelangten, die ihren Namen den darauf wachsenden zahllosen Bergigemeinrind und Glockenblumen verdankt.“
„Dort trafen wir zwei Herren, meinen Kollegen Doktor Hilmar und seinen Sekundanten Forstath Brunner. Man hatte mich nicht hinsichtlich der Veranlassung des Zweikampfes in's Vertrauen gezogen; ich meinte aber sie zu kennen, denn auch wir waren Gerächte zu Ohren gekommen, Baron Holm, ein früherer Verehrer Fräulein Grünfeld's, sei nicht seines kranken Freundes Rohnberg, sondern der schönen Doktorin wegen nach Siebenbrunn gereist und habe gesucht, ihr zu beweisen, alte Liebe roste nicht.“
„Dieser Klatschgeschichte hatte ich früher gar nicht gedacht“, fuhr der Arzt fort, „nun erfah ich aber, daß die Gerächte mehr als Gerächte waren, und es sich um einen Kampf auf Leben und Tod handle. Baron Holm hatte während der Fahrt wenig gesprochen, er schien völlig ruhig und gefaßt; in seinem Wesen gab sich keine Erbitterung kund; er benahm sich fast wie Jemand, der einem unverbundenen herben Schicksal entgegengeht. In des Doktors Miene drückte sich, als er seinen Gegner

gemaßte, der finstere Haß aus, sein Blick wandte sich durchbohrend nach ihm. Dem Baron als dem Beforderten kam der erste Schuß zu; die Kugel streifte leicht die Schulter Hilmar's; dann schoß der Doktor. — Schwer in die Brust getroffen sank sein Gegner zu Boden. Als der Sieger den Gefallenen, vom Blute überströmt, vor sich liegen sah, stand er wie niedergeschmettert, regungslos.“

„Während ich um den Verwundeten beschäftigt war, mahnte Hilmar's Freund zur Flucht, aber vergeblich. Mein Kollege wich nicht von der Stelle, bis Baron Holm ihn mit schwacher Stimme bat, sich ihm zu nähern.“

„Er kniete in das mit blauen Blumen besäete, mit rothem Blute überfluthete Gras und beugte sich zu dem Verwundeten; ich zog mich zurück, konnte aber doch die Bitte Holm's, „ihrer zu schonen“, vernehmen.“

„Was der Doktor antwortete, hörte ich nicht, ich sah nur, daß, als er sich erhob, sein Gesicht todtbleich war und ein Zittern durch seine Glieder bebt. — Ihn zu beobachten, lag mir aber nicht ob, ich bemühte mich um den Verwundeten, und als ich diesen mit Hilfe des Forstathes und des Oberleutenanten in die Kutsche getragen, war Hilmar meinen Blicken entchwunden.“

„Ich sollte ihn jedoch unerwarteter Weise nur zu bald wiedersehen.“ fuhr Doktor Schwarz fort. Als ich gegen Mittag des folgenden Tages von meinem zweiten Besuche des Verwundeten nach Hause zurückkehrte, meldete mir der Diener, mein Kollege Hilmar habe nach mir gesandt. Mich befremdete dies, aber mir ward sogleich die Erklärung. „Die Frau Doktorin ist plötzlich gestorben, heute Morgen todt im Bette gefunden worden“, sagte der Bursche sichtlich erfreut, der Erste zu sein,

welcher mir die frappierende Thatsache mittheilte. Unwillkürlich brachte ich in meinen Gedanken das Hinscheiden der jungen blühenden Frau in Verbindung mit dem blutigen Ereignisse des verflorenen Abends, die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit eines Selbstmordes drängte sich mir auf. Ich fand meines Kollegen Aussehen tief verstimmt, er ging mir entgegen und fragte häufig, ob Baron Holm noch lebe und ob man hoffen könne, daß er geneset.“

„Diese Frage Hilmar's, in einem Zeitpunkt gestellt, wo ein so schreckliches Ereigniß sich in seinem Hause zugetragen, machte auf mich einen höchst befremdenden Eindruck. Fürchtete er für seine eigene Sicherheit, wenn es bekannt wurde, der Baron sei vom Doktor im Zweikampfe gefallen, oder hatte ihn plötzlich eine so zärtliche Sorgfalt für jenen Mann erfaßt, den er, in der Absicht ihn zu tödten, gestern niedergestreckt, daß es ihm wichtiger erschien, von ihm zu hören, als mit mir über die unerwartete Katastrophe zu sprechen, die ihn zum Wittwer gemacht?“

„Ich antwortete ihm, daß die Nacht glücklich vorübergegangen sei und daß, im Falle es mir gelänge, die Kugel zu entfernen, Hoffnung auf Wiederherstellung wäre.“

Er athmete tief auf und beschattete die Augen mit der Hand, dann sagte er, wie aus einem Traume erwachend:

„Die Ursache, wegen welcher ich Sie hierher beschied, ist Ihnen wohl schon bekannt, Hilfe bringen ist Unmöglichkeit; jedoch ist es Sitte, einen Arzt herbeizurufen, welcher ein völlig unbefangenes Urtheil zu fällen im Stande ist, und das können Sie, da Sie der Persönlichkeit, um die es sich handelt, nicht nahe stehen.“ (Fortsetzung folgt.)